

Rüstung und Abrüstung -Kriegsgefahr und Kriegsverhütung

Anmerkungen zum Stand aus der Perspektive 1983

Dr. Dieter S. Lutz, geb. 1949, studierte Rechts- und Politikwissenschaft. Er ist stellvertr. Wissenschaftlicher Direktor am Institut für Friedensforschung und Sicherheitspolitik der Universität Hamburg und Lehrbeauftragter an der Universität Hamburg sowie an der Hochschule für Politik (HWP) in Hamburg.

Versucht man Mitte 1983 eine Einschätzung der militärischen Grundlagen des Ost-West-Verhältnisses und ihrer möglichen Fortentwicklung in den kommenden Jahren, so könnte man seine Befürchtungen in ein Wortspiel mit drei Thesen kleiden:

1. es geht *aufwärts* mit der *Aufrüstung*,
2. es geht *abwärts* mit der *Abrüstung*, und
3. nicht die *Kriegsgefahr* wird *verhütet*, sondern die *Kriegsverhütung* wird *gefährdet*.

Im folgenden soll die erste These mit einigen Fakten illustriert, die dritte These analytisch untermauert und die zweite These als Aufforderung zur Suche nach Alternativen über die derzeitigen Rüstungssteuerungsgespräche hinaus verstanden werden.

Zum Stand der Rüstung

Als im Jahre 1980 die Welt-Rüstungsausgaben erstmals die „phantastische“ Summe von 500 Milliarden US \$ erreichten (entsprechend dem damaligen Wechselkurs über 1 Billion DM), reagierten weite Teile der Öffentlichkeit betroffen. Doch die Betroffenheit hielt nicht lange an bzw. führte nicht zu einer Einschränkung der Rüstungsetats. Im Gegenteil: Stiegen die Welt-Rüstungsausgaben in konstanten Preisen (bezogen auf das Jahr 1970) gerechnet von 23 Milliarden US \$ in der Zwischenkriegszeit (1930) auf 73 Milliarden US \$ zu Beginn des Korea-Krieges (1950) und lagen sie Mitte der 70er Jahre bei mehr als 200 Milliarden US \$, so geht dieser Trend auch noch nach der „Billionen-Zäsur“ unvermindert weiter. Bereits 1982 erreichten die Welt-Rüstungsausgaben 700 bis 750 Milliarden US \$. Mit anderen Worten: Auch die „Schallmauer“ von 2 Billionen DM ist nach heutigem Wechselkurs bereits überschritten. Und die Tendenz hält an: Nach dem jährlichen Bericht des US-Verteidigungsministers wird im Jahr 1983 allein das Pentagon Finanzmittel in Höhe von 240,5 Milliarden US \$ beanspruchen (im übrigen auf Kosten sozialer Ausgaben), und für 1988 sind sogar 425,2 Milliarden US \$ in laufenden Preisen bzw. 346,6 Milliarden US \$ in konstanten Preisen zu 1984 vorgesehen. Ähnliche Entwicklungen sind sicherlich auch für die UdSSR zu erwarten (erwähnt sei allerdings, daß der amerikanische Geheimdienst CIA vor kurzem eingestehen mußte, die sowjetischen Zuwachsraten der letzten Jahre um etwa die Hälfte zu hoch eingeschätzt zu haben).

So beeindruckend die angeführten Zahlen und ihre Trends auch sind, so wenig darf doch vergessen werden, daß sie nur erste Warnsignale sein können: Rüstungsausgaben sind lediglich aggregierte Werte, die für die tatsächlichen Potentiale stehen. Erst wenn diese Potentiale selbst betrachtet werden, kann eine endgültige Aussage über die Vernichtungskraft oder die Bedrohungswirkung von Rüstung getroffen werden. Vorstellbar ist z.B., daß Rüstungsausgaben (etwa für reine Defensiv-Waffen) steigen, gefährliche Massenvernichtungsmittel wie die Nuklearwaffen dagegen radikal verringert und destabilisierende Entwicklungen und Tendenzen abgebaut werden.

Doch auch diese Hoffnung trägt! Selbst wenn wir die Liste der entgegenstehenden Beispiele, darunter die fortschreitende Konzentration von Militär und Waffen in Mitteleuropa die Aufrüstungsmaßnahmen auf konventioneller und chemischer Ebene, die militärische Forschung und Entwicklung im Bereich der Weltraum- und Anti-Raketen-Systeme, die Zunahme der Rüstungsexporte und vieles mehr, allein auf die nukleare Komponente beschränken, so bleiben die Tendenzen und Entwicklungen gleichwohl eindeutig: Seit im Jahr 1945 die erste Nuklearwaffe über Hiroshima detonierte, haben allein die USA (gerechnet in Äquivalenten an Sprengkraft) jede halbe Stunde, Tag für Tag, Nacht für Nacht eine Hiroshima-Bombe in ihre Arsenale aufgenommen. Ähnliches ist auch für die Sowjetunion zu verzeichnen, wenn auch der Anfangszeitpunkt später liegt. Heute nun ist der Gesamtbestand an nuklearen Gefechtsköpfen auf über 50000 angewachsen (vgl. dazu die Tabelle). Schätzungen zufolge sollen ca. 60 Tonnen Sprengkraft auf jeden Bewohner der beiden Militärpakte NATO und WVO bzw. ca. 12 Tonnen auf jeden Erdbewohner entfallen. Allein an strategischen Nuklearpotentialen besitzen die beiden Supermächte derzeit ca. 18 500 Gefechtsköpfe (UdSSR: 8 800/USA: 9 700) mit ca. 10 200 Megatonnen TNT (UdSSR: 6700/USA: 3 500). Zum Vergleich nochmals: Die Sprengkraft der Hiroshima-Bombe lag bei ca. 12 KT (1 MT = 1000 KT = 1000000 T). Und die „Atomflation“ geht weiter: Bis Anfang der 90er Jahre wird ein Gesamtbestand von weltweit über 60000 Gefechtsköpfen erwartet, und allein die USA planen bis Mitte der 90er Jahre 37 000 neue Gefechtsköpfe. Es ist anzunehmen, daß die Sowjetunion nicht hinter diesem Plan zurückstehen wird.

Der weltweite Bestand an Nuklearwaffen (jeweils niedrigste und höchste Schätzung)

	1952	1955	1960	1965	1967	1970	1975	1980	1982
USA	400 1000	1050 2000	3375 20000	21338 31800	25770 32000	27000 28390	28000 31802	26000 30523	26000 30420
UdSSR	6	340	2220	4681	6343	7870	11370 11570	15170 15670	15670 25000
China				2	9	54	330 332	730 740	920 942
Frankreich			1	27	60	110 134	330	625	720
Großbritannien	2	20	187	420	479	460	540 610	600 720	640 1700
Insgesamt	408 1008	1410 2360	5783 22408	26468 36930	32661 38891	35494 36908	40570 44644	43125 48278	43950 59562

Quelle: Daten nach: SIPRI Yearbook 1983, London/New York 1983, S. LIII

Aber mehr noch: Gesamtzahl und Sprengkraft sind nur *eine* Seite der „nuklearen Medaille“. Auch die Vernichtungswirkung (Letalität), die sich insbe-

sondere aus der Treff- und Zielgenauigkeit einer Waffe errechnet, steigt derzeit rapide an. Insgesamt muß sogar verzeichnet werden, daß die nuklear- und raketentechnologische Rüstungsdynamik sich nicht länger geradlinig, sondern sprunghaft steigend fortentwickelt und daß sie darüber hinaus eine Tendenz hin zur Kriegsführungsfähigkeit im Sinne der punktzielgenauen und raschen Vernichtung gegnerischer Militärpotentiale besitzt. Waffensysteme wie die derzeit wohl am meisten diskutierten Raketen SS 20 der Sowjetunion oder die Pershing 2 der USA sind dafür deutliche Beispiele. Berechnet man die Vernichtungswirkung dieser neuen Systeme, so zeigt sich, daß die Letalität allein der Nuklearstreitkräfte in und für Europa in den nächsten Jahren von wenigen hundert Punkten auf Vergleichswerte zwischen 300 000 und über 1 Million hochschnellen werden.

Fassen wir zusammen, so kann von einem Stillstand des Rüstungskarussells 1983 nicht gesprochen werden. Im Gegenteil sind für die kommenden Jahre - zumindest im Nuklear- und Raketenbereich - enorme Rüstungsschübe zu erwarten. Sie werden begleitet von einer Reihe qualitativer technologischer Veränderungen (Erhöhung der Treffgenauigkeit, der Zuverlässigkeit, der Gefechtskopffzahl, der Reichweiten bzw. Verkürzung der Vorwarnzeiten oder Verringerung der Strahlung), die in Richtung Kriegsführungsfähigkeit weisen. Verändern sich aber erst einmal die technischen Fähigkeiten, so müssen sich - zwangsläufig - auch die strategischen Konzeptionen wandeln. Wer sich - gewollt oder ungewollt - über die Technologie Kriegsführungsmöglichkeiten eröffnet, muß schon deshalb von der bislang gültigen (Kriegsverhütungs-)Strategie abweichen, weil auch der potentielle Gegner (vom „schlimmsten Fall“ ausgehend) seine Militärdoktrin den sich verändernden Gegebenheiten anpassen wird.

Gilt diese Schlußfolgerung auch und gerade für die unmittelbar bevorstehende „Nachrüstung“? Im folgenden Abschnitt soll versucht werden, eine Antwort auf diese Frage zu geben. Zuvor sei jedoch nochmals kurz das „Nachrüstungs“-Potential selbst sowie das derzeitige Abschreckungssystem und seine Dilemmata skizziert.

Zur Veränderung der strategischen Situation durch erstschlagfähige Nuklearwaffen

Das im NATO-Beschluß von 1979 genannte Potential zeichnet sich aus durch:

1. eine Gesamtzahl von 572 Mittelstreckenraketen, davon 108 Pershing 2 und 464 Marschflugkörper,

2. eine außerordentlich hohe Zielgenauigkeit der Systeme von lediglich 30 m Abweichung,
3. eine Reichweite von 1800 km für die Pershing 2 und von 2400 km für die Marschflugkörper,
4. eine hohe Durchdringungsfähigkeit bzw. Unverwundbarkeit der Raketen, und schließlich
5. eine sehr kurze Flugzeit von nur wenigen Minuten bei den Pershing-Raketen, von allerdings ca. drei Stunden bei den Marschflugkörpern.

Der NATO-Doppelbeschluß von 1979 sieht vor, bei einem Scheitern der Verhandlungen ab Dezember 1983 mit der Stationierung zu beginnen. Das genannte Potential wird dann Teil eines Abschreckungssystems sein, das sich bereits heute durch eine Reihe destabilisierender Merkmale auszeichnet, darunter:

- die Identifizierung des potentiellen Gegners als tatsächlichen Feind,
- die ständige Vorbereitung auf den schlimmsten Fall (worst case),
- die Drohung mit der Irrationalität der Vernichtung des Gegners unter Inkaufnahme der letztendlichen Selbstvernichtung,
- die Schaffung von (vermeintlicher) Sicherheit unter Inkaufnahme von Unsicherheitsgefühlen und Bedrohungswahrnehmungen auf der gegnerischen Seite,
- die Verschärfung von Instabilitäten durch die Versuche der Bewältigung eben dieser Instabilitäten über die laufende numerische Erweiterung und qualitative Perfektionierung bzw. Modernisierung der (Droh-)Mittel.

In der Konsequenz dieser Eigenschaften und Merkmale liegt es, daß schon bislang die Versuchung, in irgendeiner Phase der ständigen Auf- und Umrüstung sowie der wechselnden Kräfteverhältnisse und -vorteile zum vorbeugenden (präemptiven bzw. präventiven) Krieg zu schreiten sowohl für den stärkeren (und in Zukunft vielleicht wieder schwächeren) als auch für den schwächeren (und in absehbarer Zeit womöglich noch schwächeren) der Kontrahenten ein ernstes Problem war und ist. Beide Gegner sehen die zielstrebigen Aufrüstungsbemühungen des anderen, beide wissen nicht, ob die Bemühungen nicht bereits als konkrete Kriegsvorbereitungsmaßnahmen gedacht sind bzw. zu einem Kräfteverhältnis führen, das die andere Seite zum indirekten Einsatz ihrer Streitkräfte anreizt. Auch ohne eigene Absichten werden beide Parteien also permanent glauben, vom schlimmsten Fall ausgehen zu müssen und ständig mit dem Gedanken des vorbeugenden Krieges spielen.

Sieht man die geplanten NATO-Waffen und deren Qualitätsmerkmale vor diesem Hintergrund, so wird deutlich, warum auch die Systeme eines bloßen

Teilentwaffnungspotentials als Erstschlagwaffen bezeichnet werden müssen: Einerseits sind landgestützte Mittelstreckenraketen wie die geplanten Pershing 2 oder die Marschflugkörper trotz ihrer Mobilität äußerst verwundbar. Andererseits stellen sie für die Sowjetunion aufgrund ihrer Reichweiten und Zielgenauigkeit sowie wegen ihrer kurzen Flugzeit eine besondere Bedrohung dar, die es vorrangig auszuschalten gilt. Aus beidem folgt - so makaber es in seinen Wirkungen auch ist -, daß der einzige Schutz der geplanten Raketen vor Zerstörung im *vorbeugenden Frühstart* nach dem Motto „Use them or loose them“ liegt. Drittens schließlich können die genannten Systeme einen Großteil ihrer Funktionen (Abdeckung von SS 20-Stellungen, Zerschlagung von ICBM¹-Feldern) nur in einem frühen Stadium eines möglichen Krieges erfüllen, sollen sie nicht Gefahr laufen, lediglich leere Silos bzw. Startgeräte des Gegners zu treffen. Als Konsequenz hieraus wiederum ergibt sich der *Zwang* (beider Seiten) zum *nuklearen Ersteinsatz*.

Das Ergebnis ist offensichtlich: Zukünftig sinkt bei einem möglichen konventionellen Kriegsausbruch die derzeit noch relativ hohe „Nuklearschwelle“ rapide ab; die bisherige Chance, den konventionellen Krieg auf einer möglichst niedrigen Eskalationsstufe wieder einzufangen, schwindet.

Doch die „nukleare Schwelle“ sinkt nicht nur und erst im Falle eines konventionellen Krieges. Nicht auszuschließen ist vielmehr für die Zukunft, daß sich die Forderung des „vorbeugenden Frühstartes“ und der Zwang zum „nuklearen Ersteinsatz“ bereits in Krisenzeiten zur Gefahr eines Präventivschlages (beider Seiten) verdichten werden. Für diese Vermutung sprechen die skizzierten Merkmale und Mechanismen des Abschreckungssystems, aber auch die Tatsache, daß Waffensysteme wie das geplante „Nachrüstungspotential“ oder auch Raketen wie die sowjetische SS 20 trotz ihrer höheren Treffgenauigkeit und trotz ihrer Ausrichtung vorrangig auf militärische Einrichtungen - quasi als Nebeneffekt - hochindustrialisierte und stark bevölkerte Staaten im Kriegsfall in ein Trümmerfeld mit Millionen Toten verwandeln würden. Es ist deshalb keine Übertreibung, zu befürchten, daß zukünftig Entscheidungen und Handlungen von Politikern und Militärs beider Seiten bereits in Friedenszeiten und um so mehr in Krisensituationen ständig von der Furcht geprägt sein werden, durch *versäumte Vorbeugung* (Prävention) einen noch größeren Schaden auf das eigene Land zu ziehen, als er infolge eines gegnerischen Zweitschlages und in Reaktion auf einen eigenen, wenn auch nur teilentwaffnenden Überraschungsangriff entstehen würde. (Der aus diesen Überlegungen wiederum resultierende Zwang zum Ausbau des bisherigen „Teil“-Potentials liegt auf der Hand und trägt zur weiteren Destabilisierung bei.)

¹ ICBM = landgestützte Interkontinentalraketen

Orientiert sich eine Sicherheitspolitik mit militärischen Mitteln aber erst einmal an der rechnerischen Rationalität eines (menschenfeindlichen) mathematisch-technischen Schadenvergleichs nach dem Muster „50 Millionen Tote sind weniger als 100 Millionen Tote“, so wird auch ein Nuklearkrieg denkmöglich, der vorbeugend und ohne eigene Absichten und „nur“ aus dem einen Grund geführt wird, dem möglichen Gegner zuvorzukommen. Einem solchen „Weltkrieg wider Willen“ mag zwar durchaus als Katalysator eine Reihe äußerer Krisen vorausgehen, etwa derzeit der Afghanistan-Konflikt, der iranisch-irakische Krieg, mögliche Interventionen in El Salvador und/oder Polen, chinesisch-sowjetische Grenzkonflikte, Energieprobleme, Ressourcenverknappungen und Hungersnöte, „Geisel-Tragödien“, bündnisinterne Abkopplungsprozesse, innergesellschaftliche Unruhen, Terrorakte und vieles mehr; das verursachende Moment - die Kriegsursache - liegt aber weniger im „äußeren“ Anlaß als vielmehr in der „inneren“ Logik der derzeitigen nuklear- und raketentechnologischen Entwicklung einerseits und des Abschreckungssystems andererseits. Sie läßt sich mit der Frage illustrieren: Wem fällt im Krisenfall die Prämie des Erstschlages zu? Die derzeitige Diskussion in den USA um „chirurgische Eingriffe“ und „Enthauptungsschläge“ gegen die Sowjetunion ist eine erste Antwort auf diese Frage.

Eine entgegengesetzte Antwort versucht der NATO-Doppelbeschluß von 1979 selbst. Neben dem „Nachrüstungs“-Teil enthält er ein Rüstungssteuerungsangebot an die Sowjetunion. Allerdings ist mehr als zweifelhaft, ob dieses Verhandlungsangebot den Gefahren eines „Weltkrieges wider Willen“ tatsächlich gerecht wird bzw. gerecht werden kann.

Zu den Rüstungssteuerungsverhandlungen

Abrüstungs- und Rüstungssteuerungsverhandlungen nach bisherigem Muster - und dazu gehören auch die derzeitigen Genfer Mittelstreckenwaffensprache - sind mit mindestens zwei strukturellen Fehlern behaftet: Erstens dauern sie zu lange und zweitens sind sie vorrangig auf numerische Begrenzungen, nicht aber auf qualitative Beschränkungen ausgelegt.

Zur Illustration: Die Wiener Konferenz über beiderseitige Truppen- und Rüstungsverminderung in Mitteleuropa (MBFR) nahm zwar bereits Ende Januar 1973 ihre Vorbereitungsarbeiten auf, ein Ende der Konferenz ist aber auch mehr als 10 Jahre danach noch nicht abzusehen. Selbst über die Datenbasis („Sind Köche mitzuzählen?“) konnte bislang noch keine Einigkeit erzielt werden, geschweige denn über eventuelle Reduzierungsquoten.

Oder: Das zweite Abkommen über die Begrenzung strategischer Potentiale (SALT II) lag Mitte 1979 nach siebenjähriger Verhandlungsdauer

zwar vor, wurde von den USA aber nicht ratifiziert. Das erste SALT-Abkommen wiederum wurde zwar 1972 tatsächlich abgeschlossen, führte durch seine hohen Obergrenzen aber eher zu einer Anheizung des Rüstungswettlaufs sowohl auf numerischer als auch auf qualitativer Ebene statt zu seiner Beschränkung.

Nicht unähnlich auch die derzeitigen Verhandlungen auf strategischer Ebene - jetzt START genannt: Zwar werden erstmals nicht nur Begrenzungen (nach oben), sondern auch erhebliche Reduzierungen gefordert. So sieht der sowjetische Vorschlag eine Verringerung des Bestandes an strategischen Trägersystemen auf 1100 bei verschiedenen Untergrenzen für Bomber, Interkontinentalraketen und U-Boot-Raketen vor; der US-Vorschlag zielt auf eine Reduzierung der Gefechtskopffzahl auf je 5000 Gefechtsköpfe und eine Begrenzung der Raketen auf je 1250, wovon die Hälfte landgestützt sein sollte (letzteres würde übrigens die USA stark begünstigen, die - anders als die Sowjetunion - den Großteil ihrer Waffen auf See stationiert hat). Erstmals könnte also von tatsächlichen Abrüstungsvorschlägen gesprochen werden. Doch haben die Erfahrungen aus der Vergangenheit gezeigt, daß die schnell fortschreitenden technologischen Entwicklungen die jeweiligen numerischen Vereinbarungen weit hinter sich lassen oder sie dermaßen aushöhlen, daß sie ihre (eventuelle) ursprüngliche Bedeutung verlieren. Wie wir gesehen haben, wird aber gerade das derzeitige Jahrzehnt - stärker noch als die 60er und 70er Jahre - geprägt sein von der qualitativen Dynamik der Nuklear- und Raketentechnologie, ihrer Tendenz zu Erstschlagsystemen, ihrer sprunghaften, nicht exakt berechenbaren Entwicklung, der ständig möglichen qualitativen Veränderung des Kräfteverhältnisses und der hieraus resultierenden strategischen Instabilität. Eine numerische Beschränkung allein genügt deshalb zur Kriegsverhütung nicht. Solange in den Verhandlungen keine Schranken gegen qualitative Modernisierungsmaßnahmen gezogen werden, kann selbst eine denkmögliche numerische Parität auf einem niedrigeren Niveau allein noch keine stabilisierende Wirkung besitzen. Da es sich lediglich um eine Parität der Disparität zwischen den Zielen und Mitteln² handeln würde, müßte jeder qualitative Schritt hin zur Erstschlagfähigkeit über die Verbesserung von Faktoren wie Ortbarkeit, Treffgenauigkeit oder Zuverlässigkeit weitaus stärker destabilisieren als bisherige numerische Zuwachsraten. Folgerichtig müssen deshalb auch - solange an eine grundsätzliche Abschaffung des nuklearen Potentials bzw. an nuklearwaffenfreie Zonen nicht gedacht ist - im Rahmen zukünftiger Rüstungssteuerungsgespräche vorrangig Themen behandelt werden, die sich mit der *Bildung von Barrieren gegen die Erlangung von Kriegsführungsfähigkeiten* befassen.

² Spätestens seitdem Raketen Mehrfachgefechtsköpfe tragen, existieren auch bei einem festgestellten Gleichgewicht mehr (eigene) Waffen, d. h. Gefechtsköpfe als gegnerische Ziele, d. h. gegnerische Trägersysteme. Ein Beispiel zur Illustration: Ein U-Boot, mit Poseidon-Raketen bestückt, trägt 160 nukleare Gefechtsköpfe, ist aber mit einem einzigen Schuß zerstörbar. Voraussetzung ist ein qualitativer Faktor: die Ortungsfähigkeit.

Was für die Gespräche auf strategischer Ebene gilt, trifft in gleicher Weise auch für die Verhandlungsrunde im eurostrategischen Bereich zu. Selbst wenn es in der verbleibenden Zeit gelingen sollte, Probleme wie die (von der Sowjetunion zu Recht geforderte) Einbeziehung der französischen und britischen Potentiale zu lösen, Streitfragen zu den vorgelagerten US-Waffen zu schlichten, Regelungen für die Rückverlagerung der weitreichenden SS 20 zu finden usw., so wird das Ergebnis doch nur wieder ein numerisches sein - sei es im Sinne des sowjetischen Vorschlages einer Begrenzung auf 300 Trägereinheiten auf beiden Seiten, sei es im Sinne der sogenannten „Waldspaziergang-Lösung“ vom 16. Juli 1982, nach der sich die beiden Unterhändler Paul Nitze und Julij Kwitzinskij auf 75 SS 20 mit 225 Sprengköpfen für die Sowjetunion und auf 75 Startgeräte mit 300 Marschflugkörpern für die USA geeinigt hatten. An der grundlegenden Einführung der neuen zielgenauen Gefechtskopf- und Raketentechnologie würden solche und ähnliche Lösungen und Ergebnisse nichts ändern, die Chance zur rechtzeitigen Bildung von Barrieren gegen die Erlangung von Kriegsführungsfähigkeiten wäre - und ist - vertan. Die vielen tausend schon heute geplanten see- und luftgestützten Marschflugkörper auf amerikanischer Seite und die Folgeprojekte SS 21, SS 22, SS 23 auf sowjetischer Seite, aber auch zahlreiche Neuerungen auf strategischer Ebene wie die MX-Interkontinentalraketen, die Trident-U-Boote und die erst kürzlich von US-Präsident Reagan benannten Weltraum- und Anti-Raketen-Waffen sind Belege hierfür oder liegen in der Tendenz des eingeschlagenen Kurses.

Fassen wir zusammen, so ist angesichts der Rüstungsdynamiken in Ost und West festzuhalten, daß selbst der bisherige Grad relativer strategischer Stabilität in Zukunft gefährdet ist bzw. nur durch die Bildung von Barrieren gegen die Erlangung von Kriegsführungsfähigkeiten erhalten bleiben kann. Ist die Bildung solcher Barrieren auf dem Verhandlungswege und durch Rüstungssteuergespräche nicht oder nicht rechtzeitig zu schaffen, so bleibt als Weg (nur) der *einseitige Verzicht* auf nukleare Erstschlagwaffen und (Teil-)Entwaffnungssysteme.

Um Mißverständnisse zu vermeiden, muß abschließend betont werden, daß ein derartiger - gerade auch einseitiger - Verzicht auf destabilisierende Waffensysteme weder eine unilaterale Vorleistung zugunsten der anderen Seite darstellt noch mit unberechenbaren Risiken verbunden ist, sondern *vorrangig im eigenen Interesse liegt*. Denn zum einen können destabilisierende Rüstungsmaßnahmen einer Seite nicht durch destabilisierende Reaktionen der anderen Seite aufgehoben werden - ebensowenig wie ein Leck in einem Boot durch ein zweites Leck kompensiert werden kann. Im Gegenteil stellen beide Maßnahmen -jede einzeln für sich - das Sicherheitssystem insgesamt infrage, bedrohen also beide Kontrahenten; sie sind somit letztendlich nichts anderes

als eine Selbstgefährdung. Zum anderen bleiben auch demjenigen der Kontrahenten, der einseitig auf Erstschlagwaffen verzichtet, nach wie vor die unverwundbaren U-Boote, die als Zweitschlagwaffen zur Abschreckung bei weitem ausreichen. Die zum Krieg führende *Furcht* des (zwar immer noch in relativem Sinne) "erstschlagfähigen" Gegners, sich im Krisenfall durch versäumte Präemption selbst möglicherweise der Gefahr eines Entwaffnungsschlages auszusetzen, verliert aber so weitgehend ihre Grundlage. Die Situation bleibt durch den einseitigen Verzicht stabil(er); die Sicherheit auch des Verzichtenden ist erheblich höher als in einem eventuellen "Nachrüstungsfair.*

Verwendete Literatur:

SIPRI Yearbook 1983, London/New York 1983; Lutz, Dieter S., Weitkrieg wider Willen?, Reinbek bei Hamburg 1982; Lutz, Dieter S. (Hrsg.), Sicherheitspolitik am Scheideweg¹, Baden-Baden 1982; Baudissin, Wolf Graf von/Lutz, Dieter S. (Hrsg.) Kooperative Rüstungssteuerung, Baden-Baden 1981.